

4. Die Gruppe „Onkel Emil“ und der Suizid Fritz Springers

Fritz Springer, Sohn des Verlagsgründers Julius Springer (1817–1877), übernahm nach dessen Tod mit seinem Bruder Ferdinand (1846–1906) die Leitung des gleichnamigen Wissenschaftsverlags. Nachdem anschließend die dritte Generation, Julius (Sohn von Fritz) und Ferdinand Junior, ab 1907 den Verlag leiteten, übernahm Fritz Springer nochmals die Geschäfte während des Ersten Weltkriegs und des Fronteinsatzes der beiden. Trotz der Taufe von Julius Springer mehr als 100 Jahre zuvor, im Jahr 1830, galten Fritz und sein Sohn Julius in der NS-Zeit als „Volljuden“, Ferdinand als „Halbjude“.⁶⁷⁰ Als Verlagsort für naturwissenschaftliche, medizinische und pharmazeutische Arbeiten sowie Veröffentlichungen aus weiteren Bereichen, nahm der Verlag über viele Jahre die führende Position im deutschsprachigen Raum ein, orientierte sich aber auch international. So verwundert es nicht, dass die Verleger Springer zu den bekanntesten Berliner Familien zählten und dass viele der publizierenden Forscher und Wissenschaftler irgendwann einmal mit dem Verlag in Kontakt standen. So verhielt es sich zum Beispiel auch mit Wolfgang Heubner: er traf Springers im Laufe der Zeit mehrfach, sowohl in der „Berliner Gesellschaft“ als auch privat, bei Abendessen und zu gesellschaftlichen Anlässen, wie aus seinen Tagebüchern hervorgeht. Julius Springer musste 1935 aufgrund der antijüdischen NS-Gesetzgebung aus seinem eigenen Verlag ausscheiden, sein Bruder Ferdinand konnte diesen als „Halbjude“ vorerst weiterführen.⁶⁷¹

Im selben Jahr kam es zur Vermählung von Julius' Tochter Eva Springer und Walter Seitz, die sich seit dem Medizinstudium kannten. Viele Jahrzehnte später gab Seitz zu Protokoll, dass ihm in diesem Moment völlig klar gewesen sei, dass „diese Entscheidung mein weiteres Leben tief politisch beeinflussen würde. Wer unter den Nazis in eine jüdische Familie hineinheiratet, weiß das. Bei mir war es deshalb auch nicht nur die Romantik der Liebe, sondern auch der Trotz gegen Hitler.“⁶⁷² Aus den Überlieferungen geht Walter Seitz durchweg als mutiger und zupackender Akteur hervor. Seine anti-nationalsozialistische Haltung mündete schließ-

670 Angaben aus dem Begleittext zur Sonderausstellung der Gedenkstätte Haus der Wannseekonferenz (Hrsg.), Villenkolonien in Wannsee 1870–1945. Großbürgerliche Lebenswelt und Ort der Wannsee-Konferenz; <https://www.ghwk.de/fileadmin/Redaktion/PDF/Ausstellung/villencolonien/springer-1.pdf> [30.11.2023].

671 Siehe hierzu auch TB Heubner, 5.12.42: „Von Herrmann Degener erfuhr ich, dass Ferdinand Springer zwangsweise – als Halbjude – aus seinem Verlage ausscheide. Kurzes Telefongespräch mit ihm“.

672 Köhler, Klettern in der Großstadt, S. 121.

lich in aktiver Mitarbeit in Widerstandskreisen. Nicht nur aus diesem Grund soll er in der Folge näher dargestellt werden.

Jochen Köhler hatte für sein Buch Ende der 1970er Jahre mehrere Zeitzeugen befragt,⁶⁷³ darunter auch Walter Seitz.⁶⁷⁴ Bei aller Vorsicht gegenüber Selbstbeschreibungen, zumal nach Jahrzehnten, lassen sich hier einige interessante Details zu individuellen Denkweisen und vor allem Handlungen während der NS-Zeit erfahren.

Walter Seitz hatte Medizin studiert und erwähnt offen, dass er nach seinem Examen in München einer derjenigen Jungärzte war, die von den Massentlassungen jüdischer Kollegen im Jahr 1933 profitierten. Am 1. April 1933 trat er eine Stelle an der Berliner Charité bei Gustav von Bergmann (1878–1955) an. Die Übernahme dieser „freigemachten“ Stelle habe in seinem Freundeskreis zu schweren Vorwürfen geführt, Seitz verteidigt sich rückwirkend nur leidlich: Es habe noch die Zeit der Arbeitslosigkeit geherrscht, die Entscheidung habe unter Zeitdruck fallen müssen. Der Wunsch, nach Berlin zu gehen, wo er schon zeitweise studiert hatte sowie die Strahlkraft der Charité dürften Seitz zusätzlich beeinflusst haben. So klar er hierdurch zum frühen Nutznießer antijüdischer Maßnahmen wurde, so deutlich habe er sich von Beginn an dem NS-Regime gegenüber abgegrenzt. Schnell habe er zu der Zeit Gleichgesinnte ausmachen können und dadurch in den entsprechenden Kreisen verkehrt: „Ich befreundete mich nur mit Leuten, die gleich dachten. Ich wurde aus Wut Antinazi. Ich war nicht allein damit.“⁶⁷⁵ Und weiter: „Ich war gegen die Nazis, wollte aber meine Meinung immer noch frei äußern. So durfte ich nicht mehr mit Nazis verkehren, so gebot es die reine Selbsterhaltung, mit Antinazis zu reden.“⁶⁷⁶ Nur zwei Jahre später heiratete er, wie erwähnt, in die nun als jüdisch deklarierte Familie Springer ein. Aus der Ehe gingen zwischen 1936 und 1944 vier Kinder hervor. Anfang der 1940er Jahre, als Juden aus ihren Wohnungen getrieben oder gezwungen wurden, in ihrem Haus Fremde einzuquartieren, zog Walter Seitz mit seiner Frau Eva und den damals drei Kindern zu den Schwiegereltern Julius und Else Springer in Berlin-Zehlendorf, um damit erzwungenen Untervermietungen zu begegnen.

673 Köhler gibt an, immer von Hand mitgeschrieben und beim nächsten Treffen das abgetippte Protokoll vorgelegt zu haben, ebenso nochmals vor Drucklegung. So wurden die Aussagen autorisiert und vor diesem Hintergrund sind die in der Folge angegebenen Zitate zu sehen.

674 Die folgenden Angaben zur Biografie gehen maßgeblich zurück auf eigene Aussagen von Walter Seitz in Köhler, *Klettern in der Großstadt*, sowie auf schriftliche Mitteilungen der Tochter Verena Correll vom 28.3.2013 an den Verfasser, der an dieser Stelle dafür gedankt sei.

675 Köhler, *Klettern in der Großstadt*, S. 117.

676 Ebd., S. 118.

Bereits im Frühjahr 1939 hatte Walter Seitz die Charité verlassen, nach eigenen Angaben, weil es sein oberstes Ziel gewesen sei, nicht eingezogen zu werden. Seine Tochter ergänzt, dass es an der Klinik unter Gustav von Bergmann zunehmend Probleme wegen seiner Nicht-Parteimitgliedschaft und „nicht-arischen“ Ehefrau gegeben habe. Beides mag eine Rolle gespielt haben, als er wenige Monate vor Kriegsbeginn bei einem vermutlich bald schon „kriegswichtigen Betrieb“ Aufnahme fand: der Firma Schering. Hierfür, ebenso wie für Seitz' Wechsel ausgerechnet dorthin, liefert seine bereits zitierte rückwirkende Betrachtung einen wichtigen Hinweis: „Ich arbeitete bei Schering, in einer medizinisch-wissenschaftlichen Abteilung, wo nur Anti-Nazis saßen. [...] Es war eine Insel! Dafür sorgte der betreffende Abteilungsleiter. Ja, das war möglich.“⁶⁷⁷

In diesem Umfeld war es Walter Seitz vermutlich nicht nur möglich, seine Haltung verhältnismäßig offen leben zu können, sondern auch zunehmend in der Unterstützung für Verfolgte aktiv zu werden. Ende 1940 war er zu einem Helfernetzwerk um Ruth Andreas-Friedrich gestoßen.⁶⁷⁸ In der später nach seinem dortigen Decknamen „Onkel Emil“ benannten Gruppe nahm er schnell eine treibende Rolle ein.⁶⁷⁹ Mehr als zwei Jahre lang konnte Seitz bei Schering bleiben, bis ihm gegen Ende 1941 doch die Einberufung drohte. Schnell wechselte er wieder an ein Berliner Krankenhaus, das Auguste-Hospital, um zumindest als Arzt eingezogen zu werden. In der anschließenden Grundausbildung habe er dem ansässigen Revierarzt fachlich geholfen und mit fingierten Diagnosen ebenfalls den dortigen Soldaten: „Es war tatsächlich der erklärte Hauptwunsch der meisten Soldaten: nicht an die Front zu müssen! Ich tat, was ich konnte.“⁶⁸⁰ Die nur angedeutete Hilfe war hier wie andernorts nicht ohne Risiko, hätte ein zu leichtsinniges Ausstellen von Attesten sich doch unter den Soldaten schnell herumgesprochen und die Aufmerksamkeit übergeordneter Stellen geweckt – in solchen Fällen drohte eine Anklage wegen Wehrkraftersetzung. Während im Zusammenhang mit den Forschungen zur NS-Militärjustiz und soldatischer Verweigerung einiges über die vielfältigen

677 Ebd., S. 123.

678 Vgl. den Eintrag bei Ruth Andreas-Friedrich vom 16.12.1940, die ihre Tagebuchaufzeichnungen 1938–1945 schon 1947 erstmalig publiziert hatte: „Frank Matthis ist wieder aufgetaucht, den wir seit Jahren aus den Augen verloren hatten.“, aus: Andreas-Friedrich, Ruth, *Der Schattenmann. Tagebuchaufzeichnungen 1938–1945*, Frankfurt/M. 1983, S. 74. In ihrem Buch verwendet Friedrich größtenteils noch die Decknamen der Mitglieder. „Frank Matthis“ war Walter Seitz; ob er Jahre zuvor schon einmal in der Gruppe aktiv war, oder sich viele nur aus Studienzeiten kannten, ist unklar.

679 Seit dem Jahr 2020 existiert eine Gesamtdarstellung von Wolfgang Benz über die Gruppe, in der er insbesondere auf deren Mitglieder und Lebenswege eingeht. Vgl. Benz, Wolfgang, *Protest und Menschlichkeit. Die Widerstandsgruppe „Onkel Emil“ im Nationalsozialismus*, Stuttgart 2020.

680 Köhler, *Klettern in der Großstadt*, S. 155.

Versuche bekannt ist, ärztliche Atteste zu erlangen oder die eigene Wehrfähigkeit zu beenden – Stichwort: Selbstverstümmelung – fehlen übergeordnete Arbeiten über das Verhalten der Ärzte und deren Vergabepaxis von Attesten. Dass eine großzügige Handhabe bei Krankschreibungen nicht nur als individuelle Hilfe gesehen wurde, sondern durchaus auch im großen Kontext gesehen werden konnte, beschreibt der Arzt Dietfried Müller-Hegemann (1910–1989) aus der Rückschau:

In meinem Lazarett konnte ich dann doch noch etwas machen. Ich konnte jeden, der nur ein bißchen vegetative Störungen hatte, für nicht mehr kriegsverwendungsfähig erklären. Immerhin konnte man sich ja vorstellen [...], daß mit jedem [Fall] [...] der Krieg vielleicht um 15 Sekunden verkürzt wird. Wenn man das jeden Tag so betrieb, vielleicht würde dadurch der Krieg um soundso viele Minuten verkürzt.⁶⁸¹

Dank seines Chefs wurde Seitz umgehend nach der Grundausbildung wieder für das Auguste-Hospital reklamiert, was ihn einmal mehr vor dem Fronteinsatz bewahrte. Seine Frau verließ Berlin im Sommer 1943 mit den drei Kindern in Richtung Bayern, um den zunehmenden Luftangriffen zu entgehen, Seitz wohnte weiter bei den Schwiegereltern Springer.⁶⁸² Erst Anfang 1944 wurde er einmal nach Schlesien abkommandiert und betreute in einem dortigen Lazarett Zwangsarbeiter, die zum Ausheben von Panzergräben herangezogen wurden. Unter der Beobachtung von Dolmetschern und Parteiangehörigen sei Hilfe nur begrenzt möglich gewesen: „Mehr war nicht zu machen, als viele Leute zwei, drei Tage krankzuschreiben, oder ihnen zwei Tage Diät zu verschreiben, wenn sie Durchfall hatten.“⁶⁸³ Die Häufigkeit seiner Atteste sei aufgefallen und habe dazu geführt, dass er angezeigt wurde. An einem Tag Ende August 1944 tauchte Walter Seitz unter – mit einem gefälschten Binnenschifferausweis mit Reisekarte, gefälschtem Pass, Lebensmittelkarten und seinen schon längst abgehobenen Geldmitteln, hatte er zuvor Vorbereitungen getroffen. Er machte sich auf den Rückweg nach Berlin und blieb bis zum Kriegsende im Untergrund.⁶⁸⁴

681 Zit. nach ebd., S. 48.

682 Angaben der Tochter Dr. Verena Correll.

683 Köhler, Klettern in der Großstadt, S. 156.

684 Während Seitz' Berichte über markante Ereignisse der Zeit und Aktionen der Gruppe „Onkel Emil“ sich mit den Tagebuchaufzeichnungen von Ruth Andreas-Friedrich decken, weichen die Angaben zu seinem Untertauchen hiervon ab: Seitz habe sich in Berlin befunden, Anlass für den Gang in die „Illegalität“ sei ein Einberufungsbefehl für den 1. September 1944 gewesen. An der Ostfront hätte Seitz Schanzarbeiten als Arzt begleiten sollen. Diesem Befehl habe er sich verweigert, sei Ende August 1944 untergetaucht und seitdem zur Fahndung ausgeschrieben gewesen. Vgl. Andreas-Friedrich, Der Schattenmann, S. 167 f.

Aktionen mit der Gruppe „Onkel Emil“

Ab diesem Zeitpunkt konnte er alle Zeit und Energie dem Helfernetzwerk widmen: „Wer schon illegal ist, für den ist es gleichgültig, ob er weitere illegale Taten macht. [...] Ich bin aus der bürgerlichen Welt ausgestiegen.“⁶⁸⁵ Fritz von Bergmann (1907–1982), Studienfreund von Walter Seitz und mit seiner Frau Christine ebenso in der Gruppe aktiv, besorgte Seitz nach dem Untertauchen die Wohnung der Witwe eines SS-Generals, die Berlin verlassen hatte.⁶⁸⁶

Fritz von Bergmann war während des Krieges beim Heereswaffenamt eingesetzt, bereits seit 1937 zugleich auch Privatassistent am Pharmakologischen Institut Wolfgang Heubners. Hier zeigt sich einmal mehr eine Verbindungslinie. Nach Auskunft Havemanns betreute von Bergmann seitens des Heereswaffenamtes die vermeintlich kriegswichtige Forschung des nach dem Todesurteil inhaftierten Robert Havemann, bis dahin ebenfalls Mitarbeiter an Heubners Institut. In dieser Funktion habe von Bergmann Kontakt gehalten und Havemann regelmäßig mit Dingen versorgt, die dieser für verbotene Aktivitäten im Gefängnis benötigte, was für Fritz von Bergmann von erheblichem Risiko war.⁶⁸⁷

Ruth Andreas-Friedrich lebte zu der Zeit mit dem Dirigenten Leo Borchard (1899–1945) zusammen, um die beiden herum entwickelte sich das Netzwerk, das nach und nach zur Widerstandsgruppe wurde. Walter Seitz, der ab Ende 1940 aktiv war, organisierte zahlreiche Aktionen mit oder war daran beteiligt. Je näher das erhoffte Kriegsende rückte, desto stärker gingen die Aktionen von vielfältigen Hilfeleistungen über in politische Aktionen und Aufrufe zum Widerstand. Kontakte zu anderen Gruppen wurden im Laufe der Zeit geknüpft, Andreas-Friedrich bezeichnete die Gruppe auch passend als „Ringverein“. Denn zu den Hilfsleistungen für Verfolgte gehörten die Versorgung mit Lebensmittelmarken, das Bereitstellen von Quartieren für Untergetauchte, deren ärztliche Versorgung, die Versuche, durch Atteste Zwangsarbeit oder Fronteinsatz zu verhindern oder zumindest aufzuschieben und vieles mehr, was einer Vielzahl von Helfern bedurfte. Walter Seitz organisierte später unter anderem den Einbruch in eine Lebensmittelmarkenstelle, er half bei der Vervielfältigung des Flugblattes der „Weißen Rose“ und dessen Verteilung in Berlin sowie der Überlieferung desselben, versehen mit einem Lagebericht in die Schweiz und nach England. Noch kurz vor der Kapitulation riskierten er und andere Mitglieder der Gruppe ihr Leben, als sie in der Nacht vom 18. auf den 19. April zahlreiche öffentliche Wände und Propagandaflächen der NSDAP mit einem weit sichtbaren „Nein“ in Großbuchstaben und grellen Farben versahen. Auf die Vielzahl der Aktionen näher einzugehen, würde hier zu weit führen.

⁶⁸⁵ Köhler, Klettern in der Großstadt, S. 179.

⁶⁸⁶ Vgl. ebd.

⁶⁸⁷ Vgl. Kap. III. 2.

Um bei Walter Seitz und nahe am Thema dieser Arbeit zu bleiben, interessieren jedoch besonders die Aktionen, die man als ärztliche Widerstandshandlungen bezeichnen könnte. Zu oft blieben diese vermutlich im Verborgenen und undokumentiert, in diesem Fall führen übereinstimmende Berichte über die Aktivitäten der Gruppe oder wie im folgenden Fall Berichte von Überlebenden weiter.⁶⁸⁸

Ralph Neuman war im März 1945 zusammen mit seiner Schwester Rita die Flucht aus dem Sammellager in der Iranischen Straße am Jüdischen Krankenhaus gelungen. Während eines Fliegeralarms hatten sie sich im Obergeschoss des Gebäudes versteckt und mit einer Wäscheleine bis auf die Straße abgeseilt. Im Anschluss suchten sie den Pfarrer Harald Poelchau (1903–1972) auf, der sie versteckte.⁶⁸⁹ Bei beiden hatte die Schnur tief ins Fleisch der Hände eingeschnitten. Ralph Neuman berichtet weiter, Poelchau habe am nächsten Tag Seitz informiert, der vorbeikam, um die Hände zu verbinden und Sulfonamide zu verabreichen. Alle paar Tage sei er gekommen, um die Verbände zu erneuern und habe den beiden schließlich ein Versteck in Steglitz angeboten. So kamen Ralph und Rita Neuman vom Netzwerk um Pfarrer Harald Poelchau zur Gruppe „Onkel Emil“: „Wir wurden durch Dr. Seitz mit einer anderen Untergrundgruppe bekannt gemacht. [...] Während unseres Aufenthalts plante die Gruppe eine politische Aktion, an der wir teilnehmen sollten.“⁶⁹⁰ An dieser Schilderung zeigt sich nicht zuletzt die Vernetzung unterschiedlicher Helfer und Gruppen im Laufe der Zeit, die sich gegenseitig unterstützten mit den jeweilig zu Verfügung stehenden Expertisen. Die Fähigkeiten von Medizinerinnen und Medizinern sowie deren Monopolstellung bei Gesundheitsgutachten und Attesten mit teils erheblicher Wirkung, sind noch heute unverzichtbar für im Untergrund operierende Gruppen. In der NS-Zeit waren darüber hinaus juristische Kenntnisse, Verbindungen „nach oben“ oder das hochwertige Fälschen von Dokumenten Fähigkeiten, die für die Helfernetzwerke zentral waren.

Auch Fritz von Bergmann war Arzt, durch seine Position aber wohl zwangsläufig medizinisch nicht so stark involviert im „Helferalltag“ der Gruppe. Seine Frau Christine von Bergmann half mit ihrer ärztlichen Expertise, überliefert ist zum Beispiel, dass sie sich wochenlang um eine an Scharlach erkrankte versteckte

688 Vgl. zu den Angaben Andreas-Friedrich, Der Schattenmann.

689 Harald Poelchau war Gefängnispfarrer in Berlin, wohnte Hunderten Hinrichtungen bei und war Mitglied im Kreisauer Kreis, vgl. Kurzbiografie auf der Website der Gedenkstätte Deutscher Widerstand https://www.gdw-berlin.de/vertiefung/biografien/personenverzeichnis/biografie/view-bio/harald-poelchau/?no_cache=1 [20.11.2023].

690 Gemeint war hier die bereits erwähnte „Nein-Aktion“. Zit. nach Neuman, Ralph, Erinnerungen an meine Jugendjahre in Deutschland 1926–1946, Berlin 2005, S. 40.

Jüdin kümmerte, als Walter Seitz nach Schlesien abkommandiert war.⁶⁹¹ Solch ein Fall muss als besonders herausfordernd und hoch riskant für die Helfer angesehen werden: eine Untergetauchte, die durch die Erkrankung nun auch gesundheitlich in Lebensgefahr geriet, noch eingeschränkter in ihrer Bewegungsmöglichkeit als ohnehin war und dazu einer engmaschigen Pflege und medizinischer Betreuung bedurfte. Das Ehepaar von Bergmann besorgte auch unter medizinischem Vorwand Milch für eine versteckte Jüdin, die ein Kind zur Welt gebracht hatte.⁶⁹² Der Bedarf an Attesten und ähnlichen „medizinischen Hilfsleistungen“ wuchs stetig, Berichte über den genauen Ablauf sind jedoch selten. Ruth Andreas-Friedrich schreibt in ihrem Tagebuch Ende des Jahres 1944 über die Arbeit von Walter Seitz, alias Frank Matthis:

Täglich mehren sich die Einberufungen zum Volkssturm. Täglich warten neue Männer darauf, durch Atteste, Medikamente und kurpfuscherische Manipulationen aus Wehrdiensttauglichen zu Invaliden gemacht zu werden. Frank schreibt sich die Finger wund. „Es besteht bei Herrn X eine deutliche Kreislaufinsuffizienz (Arbeitsdyspnoe, langdauernde Frequenzsteigerung bei Kniebeugenversuch). Dementsprechend sind im EKG eindeutige Zeichen von Herzmuskelschaden festzustellen.“ Ein befreundeter Oberarzt fälscht die Elektrokardiogramme, deutet sie um, biegt sie zurecht. Alles sieht ungeheuer fachmännisch aus. [...] Frank, der Untergetauchte, und unsere fünf ärztlichen Bundesgenossen haben eine Praxis wie in besten Friedenszeiten.⁶⁹³

Der 1925 geborenen Tochter von Ruth Andreas-Friedrich, Karin Friedrich, half ein falsches Attest dabei, vom Arbeitseinsatz in der Rüstungsfabrik befreit zu werden und sich stärker im Helfernetzwerk zu engagieren. Sie habe „Theater gespielt“, sei immer bleicher zur Arbeit erschienen und befreundete Ärzte hätten ein EKG erstellt, „bei dem man für merkwürdige Zacken gesorgt hatte. Im Zusammenhang mit einer Rauchvergiftung konnte ich da raus.“⁶⁹⁴ Am Beispiel von Leo Borchard, dem wie vielen die Einberufung zum sogenannten Volkssturm drohte, beschreibt Ruth Andreas-Friedrich Anfang Februar 1945 noch etwas detaillierter, was sich hinter einer „kurpfuscherischen Manipulation“ verbergen konnte. In diesem Fall

691 Die Jüdin wurde von Dr. Günther Brandt versteckt, Landgerichtsrat und Mitglied der Gruppe. So berichtet es Karin Friedrich, die Tochter von Ruth Andreas-Friedrich, die als junge Frau ebenfalls Teil der Gruppe war. Vgl. Friedrich, Karin, „Er ist gemein zu unseren Freunden...“. Das Retternetz der Gruppe „Onkel Emil“, in: Benz, (Hrsg.), Überleben im Dritten Reich, S. 97–109, hier S. 107. Der 1925 geborenen Karin Friedrich half ein falsches Attest.

692 Vgl. Sandvoß, Hans-Rainer, Widerstand in Steglitz und Zehlendorf, Berlin 1986, S. 195.

693 Andreas-Friedrich, Der Schattenmann, S. 180. Welche Ärzte sich genau hinter den hier erwähnten fünf Bundesgenossen verbergen, ob die (bekanntesten) Eheleute von Bergmann sowie Wolfgang Kühn und Josef Schunk dazu zählen, konnte nicht eruiert werden.

694 Friedrich, Karin zit. nach Köhler, Klettern in der Großstadt, S. 176.

habe Walter Seitz lange überlegt, welche Art von Erkrankung beziehungsweise Krankschreibung „nachhaltig“ genug sein würde und Leo Borchard zugleich der Gruppe erhalten könnte. Die Wahl fiel auf ein Nierenleiden, in Kombination mit einer Herzschwäche und Bluthochdruck, die sich Leo Borchard schon Wochen zuvor mit rückdatiertem Attest hatte „diagnostizieren“ lassen. Seitz besorgte vor der entscheidenden Eignungsuntersuchung Chemikalien sowie Reagenzgläser und bereitete ein Gemisch zu, das als fingierte Urinprobe auf bedrohliche Nierenwerte hinweisen sollte. Der Volkssturmarzt verordnete Leo Borchard letztlich einen sechswöchigen Sanatoriumsaufenthalt – das ältere, von Seitz' Kollegen „missinterpretierte“ EKG, die zusammengemischte Urinprobe sowie Pillen zur künstlichen Erhöhung des Blutdrucks hatten zum erwünschten Ergebnis geführt.⁶⁹⁵

Marten Düring und Susanne Beer, die sich mit dem Helfernetzwerk der Gruppe „Onkel Emil“, insbesondere mit dessen Sozialstruktur, auseinandergesetzt haben und dabei die persönlichen Verbindungen der Gruppe mithilfe der historischen Netzwerkanalyse darlegen, bestätigen das Bild von Seitz:

Walter Seitz übernahm zunehmend die Rolle eines Impulsgebers, der neue Handlungsspielräume aufzeigte, Kontakte zu neuen Helfer/innen herstellte und konkrete Hilfsleistungen vorschlug. Nicht zuletzt durch sein Engagement wurde aus dem Bekanntenkreis eine arbeitsteilig operierende illegale Widerstandsgruppe. Der Austausch von zunehmend raren Ressourcen innerhalb der Gruppe machte nach 1944 eine effektive Hilfe erst möglich. Diese Befunde legen nahe, dass Hilfeverhalten nicht nur auf eine abstrakte Willensentscheidung eines Individuums zurückzuführen, sondern auch Ergebnis sozialer Prozesse ist.⁶⁹⁶

Abschließend soll auf den Ausgangspunkt dieses Abschnitts zurückgekommen werden, die Familie Springer. Wolfgang Heubner notiert im Januar 1944 in sein Tagebuch: „Dann ins Institut, wo schon Dr. h. c. Julius Springer auf mich wartete, um mich wegen des endgültigen Todes seines mit ‚Abholung‘ bedrohten 93-jährigen Vaters um Rat zu fragen!“⁶⁹⁷

Was war geschehen? Anfang 1944 war bereits der überwiegende Teil auch der Berliner Juden in die Vernichtungslager oder nach Theresienstadt deportiert worden. Offenbar waren die Deportationen bis zu diesem Zeitpunkt an Fritz Springer vorbeigegangen; ob es vorher erfolgreiche Bemühungen von Fürsprechern und Rückstellungen gegeben hat, ist nicht bekannt. Walter Seitz, als Ehemann der Enkelin Eva, hatte Fritz Springer schon einige Zeit zuvor vorgeschlagen, ihn unter

⁶⁹⁵ Vgl. Andreas-Friedrich, *Der Schattenmann*, S. 198 f.

⁶⁹⁶ Beer, Susanne und Düring, Marten, *Hilfe für jüdische Verfolgte im Nationalsozialismus. Biographische und sozialstrukturelle Zugänge am Beispiel der Berliner Helferin Ruth Andreas-Friedrich*, in: *Medaon – Magazin für jüdisches Leben in Forschung und Bildung* 5 (2011), 9, S. 1–17.

⁶⁹⁷ TB Heubner, 10. Januar 1944.

falscher Identität bis zum Ende des Krieges im Allgäu zu verstecken, was dieser ablehnte. Walter Seitz habe ihm daraufhin Zyankali-Kapseln besorgt.⁶⁹⁸ Den Vorschlag der Tarnidentität hatte Seitz unterbreiten können, weil er zu dem Zeitpunkt längst eine tragende Säule des Helfernetzwerkes „Onkel Emil“ darstellte und dort unter anderem über die Ressourcen verfügte, gefälschte Dokumente herzustellen. Der 10. Januar 1944, für den Heubner den Besuch Julius Springers in seinem Tagebuch vermerkt, ist derselbe Tag, an dem Fritz Springer abgeholt werden sollte und sich das Leben nahm. Die Rolle Heubners hierbei bleibt unklar, sein Eintrag lässt mehrere Deutungen zu. Die naheliegende Lesart ist, dass Julius Springer hochalarmiert beziehungsweise vorgewarnt war und um die unmittelbare Gefahr der Abholung seines Vaters wusste.⁶⁹⁹ Welchen Rat er aber bezüglich des „endgültigen Todes“ bei Heubner suchte – ob er vielleicht nach (anderem) Gift oder aber nach dem Einsatz und der Wirkungsweise von Zyankali fragte – bleibt im Dunkeln.

Für Walter Seitz und die Gruppe Onkel Emil war das tatsächliche Kriegsende, auf das sie so lange gehofft hatten, nach eigenen Angaben eine euphorisierende Zeit. Eine Zeit, die sich freilich nicht lange halten sollte, wie Seitz nüchtern festhielt: „Der Wiederaufbau war schon erregend, denn für kurze Zeit hatten die Antinazis die Führung. [...] Leute wie ich, die plötzlich Oberarzt in der Charité wurden. Es war ein Schichtwechsel. Aber als dann die alten Nazis nach kurzer Zeit wieder aus ihren Verstecken herauskamen, war es damit zu Ende.“⁷⁰⁰

Walter Seitz ging nach dem Krieg nach München, wo er von 1947 bis 1973 Direktor der Medizinischen Poliklinik der Universität war. Ruth Andreas-Friedrich und Walter Seitz heirateten 1955. Seitz gilt fachlich als einer der Wegbereiter für die psychosomatische Medizin in die Innere Medizin. Gemeinsam mit dem Psychoanalytiker Johannes Cremerius hatte er darüber hinaus bereits 1950 eine Beratungsstelle für KZ-Opfer gegründet.⁷⁰¹

698 Laut Mitteilung Dr. Verena Correll.

699 Julius Springer, der nach den Novemberpogromen für einige Zeit im KZ Oranienburg interniert war, gelang es auf gerichtlichem Weg zum „Halbjuden“ „herabgestuft“ zu werden. Hierfür hatte er einen unehelichen Urgroßvater und weitere Indizien recherchiert, die die Behörden überzeugten. 1943 bekam er nach einem Prozess sogar die sogenannte Judenvermögensabgabe zurückerstattet, die er somit ja „zu Unrecht“ gezahlt hatte. Vgl. die Informationen der Tochter Verena Correll und auch Köhler, Klettern in der Großstadt, S. 122.

700 Köhler, Klettern in der Großstadt, S. 217.

701 Kumnig, Martin, Cremerius, Johannes in: Stumm, Gerhard u. a. (Hrsg.), Personenlexikon der Psychotherapie, Wien/New York 2005, S. 96.

Zusammenfassung

Der Suizid von Fritz Springer, verklausuliert in Wolfgang Heubners Tagebuch notiert, markierte hier den Ausgangspunkt für weitergehende Betrachtungen, die mehrere Stränge zusammenbringen: Der Arzt Walter Seitz, familiär verbunden mit Fritz Springer, stellte das Gift bereit. Sein Schwiegervater Julius Springer war mit Wolfgang Heubner bekannt und suchte diesen kurz zuvor auf, um nach Rat zu fragen in dieser Angelegenheit, die zu der Zeit viele Menschen umtrieb: wie man sein Leben beenden konnte, aus Sicht des pharmakologischen Experten. Auch die Selbsttötung Fritz Springers fand somit nicht völlig im Verborgenen statt, auch sein Schicksal zog gewisse Kreise und produzierte damit Eingeweihte.

Walter Seitz wiederum wurde zwei Jahre lang bei Schering beschäftigt, arbeitete dort in einem Umfeld von Gleichgesinnten und wurde aktiv im Helfernetzwerk „Onkel Emil“. Mitglied dort war auch Fritz von Bergmann, Mitarbeiter bei Heubner ebenso wie Robert Havemann, der ab Herbst 1943 als Widerständler inhaftiert war. Josef Schunk, ein weiterer Arzt aus der Gruppe „Onkel Emil“ wurde nach dem Krieg Assistent bei Heubner. All diese Querverbindungen zeugen von den zentralen Rollen Wolfgang Heubners auf der einen sowie der erwähnten medizinisch-wissenschaftlichen Abteilung der Firma Schering auf der anderen Seite.

Während die anderen Fälle eine echte „Beihilfe“ zeigen, also ärztliche Hilfestellungen für diejenigen, die sich entziehen wollten, ist im Falle von Walter Seitz über die Beschaffung des Gifts hinaus nichts bekannt. Hingegen sind es andere, genuin ärztliche Hilfstätigkeiten, die mit seiner Person verbunden werden können: Das Beschaffen von Medikamenten, die ärztliche Versorgung vieler „Illegaler“, das Ausstellen von Attesten für Zwangsarbeiter und Soldaten, gefälschte Werte (EKG) und Diagnosen sowie künstlich herbeigeführte Erkrankungen. Damit sind einige ärztliche Tätigkeiten genannt, die wie in Teil II diskutiert unter den Begriff des Rettungswiderstands gefasst werden könnten. Walter Seitz in die hier ausgewählten Fälle mit aufzunehmen hat mehrere Gründe: seine Aktivität im Widerstand, die zweijährige Arbeit bei Schering in der „subversiven“ medizinischen Abteilung unter Hans von Behring und Walter Schoeller sowie seine Verbindung, zumindest indirekt über Fritz von Bergmann, zum Institut von Wolfgang Heubner. Walter Seitz taucht in vielen Kontexten dieser Arbeit auf und mit ihm, über seine Kontakte und Hilfsleistungen, werden Querverbindungen der Helfenden sichtbar.